

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 27. März 1906,

betreffend die

Einberufung des Landtages von Krain.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Syrien; König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Oesterreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien etc. etc.

tun kund und zu wissen:

Der auf Grund Unserer Entschliessung vertagte Landtag des Herzogtumes Krain ist auf den 2. April 1906 zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit in den gesetzlichen Versammlungsort einberufen.

Gegeben in Unsere: Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am 27. März im Eintausendneunhundert und sechsten, Unserer Reiche im achtundfünfzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

- | | |
|----------------|-----------------|
| Gautsch m. p. | Bylandt m. p. |
| Pietal m. p. | Kosel m. p. |
| Randa m. p. | Buquoy m. p. |
| Schnaich m. p. | Klein m. p. |
| Wrba m. p. | Bienert m. p. |
| | Auersperg m. p. |

Nichtamtlicher Teil.

Die Politik des Ministers Durnovo.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Die jüngste Moskauer Sensation, die Verhaftung einer im Verkehrszentrum gelegenen Bank am helllichten Tage, unter Umständen, deren Einzelheiten fast ohne Beispiel dastehen, bildete den Ausgangspunkt eines bemerkenswerten Gespräches, das Ihr Berichterstatter über den Standpunkt des russischen Ministers des Innern zu den politischen Tagesfragen mit einem Herrn Durnovo befreundeten Persönlichkeit seines Verkehrskreises gehabt hat.

Hiernach entspricht es der Überzeugung des Ministers, daß die Moskauer Bankräuber keineswegs professionelle Banditen, sondern Organe von Revolutionären gewesen seien, die nach einem durchdachten Plane sich und ihrer Parteilasse die für ihre Propaganda notwendigen Kapitalien zu verschaffen mußten. Dabei sei das betrübendste Moment die vollständige Hilflosigkeit und der Mangel an Besonnenheit bei den nahezu hundert Köpfe zählenden Bankangestellten, die vor kaum zwanzig Eindringlingen ohne jeden Versuch einer Verteidigung der ihnen anvertrauten Güter das Hasenpanier ergriffen. Die sich häufenden Ausschreitungen revolutionären Charakters sind deutliche Symptome der im geheimen fortwuchernden Bewegung der Umsturzparteien. Diese Erkenntnis zwingt die Regierung, als deren festen Stützpunkt heute der Minister des Innern, Durnovo, allgemein angesehen wird, zu energischer und rücksichtsloser Handhabung der Repressivmaßnahmen. Die Politik des Ministers des Innern ist offenkundig darauf gerichtet, mit den entschiedensten und, wenn es sein muß, drakonischsten Mitteln die Revolution niederzuhalten und zu unterdrücken. Würde heute der Generalstreik, wie man vielfach prophezeit, von neuem ausbrechen, die Einstellung des Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs, der elektrischen Beleuchtung, der Proviantversorgung usw. auch nur auf Tage erfolgen und Rußland von neuem eingefangt werden, wie im vergangenen November, so wären nach Überzeugung des Ministers des Innern diejenigen, die heute das größte

Geschrei wegen Vergewaltigung der Revolutionäre erheben, die ersten, die dringend bitten würden, an jedem Laternenpfahl zwei Anarchisten aufzuknüpfen. Sobald aber wieder für die Dauer auch nur einer Woche die Ruhe ins Land zurückgekehrt wäre, die Sturmeswogen sich wieder geglättet hätten, würde von neuem mit unverminderter Kraft der Ruf ertönen: „Öffne die Tore der Gefängnisse, lasse alle politischen Verbrecher frei!“ Der Minister wäre täglich bereit, solchen Aufforderungen zu folgen, und Festungen wie Gefängnisse weit zu öffnen, sobald Garantien für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe geboten werden könnten. Die Schwäche und Untätigkeit der Regierung bei dem Generalstreik und den Revolten im November vorigen Jahres hat zu bitterer Früchte und zu verheerenden Schäden gezeitigt, um das Geklüfte nach einer Wiederholung an irgend einer Stelle hervorzurufen. Die innere politische Lage Rußlands kann heute unbedingt als gebessert bezeichnet werden. Der friedlichen bürgerlichen Arbeit, wie der Fürsorge der Regierung sind Raum und Wege von allen Hindernissen befreit; das sei erwiesenermaßen ein Erfolg der positiven und entschlossenen Politik. Dieser Standpunkt soll auch nicht wieder verlassen, sondern wenn es sein muß, noch entschiedener und kräftiger hervorgekehrt werden. Niemand könne garantieren, ob nicht die Versuche zur Injinerierung von Eisenbahn- und allgemeinen Streiks, wie von Störungen des Staatsorganismus gelegentlich, vielleicht auch schon bald, erneut werden würden. Indes werden etwaige derartige Versuche die Regierung nicht unvorbereitet finden, vielmehr ist diese durchaus darüber beruhigt, daß nicht sie, sondern die Aufwiegler den kürzeren in diesem Kampfe ziehen werden. Früher oder später wird die Regierung auf dem einzig möglichen Wege der konsequenten Durchführung der von ihr getroffenen Maßnahmen der Revolution Herr werden. Mit dem Ergebnis der bisherigen Vorwahlen, die durchaus ruhig verliefen, ist die Regierung vollkommen zufrieden. Die verhältnismäßig geringe Beteiligung kommt der Regierung nicht unerwartet; sie führt diesen Umstand im wesentlichen darauf zurück, daß die neuen Wahlbestimmungen in das Volksbewußtsein noch nicht hinreichend einge-

Feuilleton.

Gold.

Novellette von Käthe von Lutz.

(Schluß.)

Rose senkt still und schein den feinen Kopf. Die andere ist mit ihren Gedanken schon wieder bei sich selbst.

„Sieht man mir es an, daß ich schon so bald sterben muß?“ fragt sie nervös. Rose schüttelte den Kopf.

„O nein, Sie sind ja noch so jung!“

„Innerlich bin ich alt und müde. Und doch verstand ich Sie sogleich. Auch ich war einmal so jung und rein und sehnsüchtig wie Sie. Aber das ist lange, lange her. Inzwischen habe ich den Glauben an die Menschen, den Glauben an mich selbst — und meine Lunge verloren!“

Es soll ein Scherz sein, aber er wird zum Schrei.

„Zu meiner Aufreizung spiele ich, ohne je zu verlieren. Den langen Tag schlafen meine Gedanken, nur des Nachts spinnen sie Geschichten. Ich hatte gestern zum Beispiel einen sonderbaren Traum: Ich sah mich im Sarge unter Granaten. Sie standen mit roten Wangen neben mir. Sie weinten und küßten mich. Ich mochte nicht die Augen öffnen, so schön war das.“

Eine schüchterne Pause liegt zwischen ihnen. Die Polin beginnt wieder:

„Ich habe Sie sehr lieb, Kind, vielleicht um Ihren Schmerz, vielleicht um das, was Sie mir tat.“

Rose nimmt die zarte, leichte Hand der Polin und streichelt sie. Die leidenschaftlichen Augen sehen sie starr an:

„Sie würden sich entsetzt abwenden, wenn ich Ihnen meine Geschichte erzählen wollte. Ich bin eine Mörderin, wenn auch nicht mit Vorsatz. Ich hatte eine Liebe, gleich Ihnen. Wir hatten uns Treue geschworen. Die alte, ungeliebte Geschichte trat zwischen Wunsch und Erfüllung. . . weder Geld noch Stern. Er verließ mich und verlobte sich mit einer anderen. Von dem Tage an ging ich niemals ohne Revolver aus. Ich wollte mich töten, sobald ich sie beieinander gesehen hatte. Der Zufall führte sie mir in den Weg. Ich sah, wie er den Arm um sie geschlungen hatte. Da schoß ich, meiner Sinne nicht mächtig, nur, um den Kuß zwischen ihnen zu verhindern. . . die heilige Jungfrau weiß es. . . aus keinem anderen Grund. Ich traf ihn. Er war sofort tot.“

„Sie Ärmste!“ sagt Rose leise.

„Das Schrecklichste war, daß mich die Richter nicht strafen wollten. Ich war damals gerade von einem schweren Nervenfieber erstanden und die Ärzte meinten, ich wäre nicht Herr meiner Sinne gewesen. Und ich wäre doch so gern gestorben! Weiterleben mit der Qual im Herzen, das war tausendfacher Tod! Und mich selbst konnte ich nicht töten; ich wurde ohnmächtig, sobald ich nur eine Waffe sah.“

Ein heißes Erbarmen kam in Rose Berners Herz. Sie neigte sich zu der Unglücklichen herab und küßte sie auf den Mund.

Die Arme der Polin umklammerten ihren jungen, schlanken Körper ganz fest, und die beiden Herzen, die viel um ihrer Liebe willen gelitten hatten, schlugen eine Sekunde zusammen. Dann machte sich die Polin frei und jagte leise:

„Nun wollen wir Abschied voneinander nehmen. Für alle Fälle nennen Sie mir das Hotel, in dem Sie Wohnung genommen haben.“

Am nächsten Morgen wurde Rose Berner durch einen Beamten der Italienischen Hauptbank ein wohlversiegeltes Paket gegen Empfangsbcheinigung ausgehändigt. Als sie es öffnet, fallen ihr Gold und Papiergeld entgegen. Im ganzen 60.000 Lire. Dazu ein Brief.

„Nehmen Sie diese Gabe von mir entgegen. Es ist das Erbteil eines Onkels, mir vor wenigen Jahren zugefallen, und mein Brautgeschenk für Sie. Sie haben mir mehr gegeben, als ich Ihnen. Sie haben mich geküßt, trotzdem. . . Seien Sie glücklich! Vielleicht bin ich schon tot, wenn dies in Ihren Händen ist. Der Arzt gibt keine Hoffnung mehr. Beten Sie für mich, wenn Sie auch meinen Namen nicht kennen.“ Die Polin.

— — — Diesmal hat Tante Julies Willensstärke nichts auszurichten vermocht. Rose Berner ist noch an demselben Tage heimwärts gefahren. Und als der Frühlingwind über die Wälder der väterlichen Domäne pffiff, wurde sie Gerhards Sanftens Weib.

drungen sind. Die zahlreiche Wahl von religiösen Würdenträgern als Vertrauensmänner für die jetzigen Vorwahlen sei durchaus kein Beweis dafür, daß auch wirklich so viele orthodoxe oder katholische Geistliche in die Reichsduma kommen würden. Das Bild werde schon bei den eigentlichen Wahlmännervahlen und noch mehr bei den endgültigen Wahlen, die mit dem 26. März (a. St.) beginnen, eine erhebliche Verschiebung zugunsten der anderen Stände erfahren; wohl aber spreche starke Wahrscheinlichkeit dafür, daß die häuerlichen Vertreter in der Reichsduma zahlreiche Sitze einnehmen werden. Die politische Physiognomie der ersten Reichsduma werde voraussichtlich eine positiv konservative sein. Der Bestand der Reichsduma oder etwa eine vorzeitige gewaltsame Zerspaltung dieses Parlaments hänge wesentlich von der Behandlung ab, welche die Regierung dieser Körperschaft werde angeheben lassen. Wird sich die Regierung zur Reichsduma auf guten Fuß stellen, sie als gleichberechtigten Faktor ansehen, und ihr alle Rechte zukommen lassen, die ihr gebühren, so ist der Reichsduma nicht nur in ihrer ersten Session, sondern auch als Institution eine feste Lebensdauer gesichert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. März.

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ führt Abgeordneter Dr. Pergelt in einer Besprechung der soeben erschienenen Broschüre des Abgeordneten Dr. Kramár „Glossen zur tschechischen Politik“ aus, daß aus derselben klar und deutlich das politische Ziel des Verfassers und, wie man annehmen kann, aller tschechischen Politiker hervorleuchte: die Erringung der staatlichen Selbständigkeit der sogenannten „Länder der böhmischen Krone“. Von besonderem Interesse für die Gegenwart sei jedenfalls die Erklärung des Dr. Kramár, daß die von der Regierung angestrebte neue Wahlordnung für den Reichsrat den geeigneten Ausgangspunkt für die Verwirklichung der tschechnationalen Bestrebungen im Sinne der Broschüre bilde. Das sei also der Weg, den die Regierung des Barons Gautsch betwufst oder unbewußt nach der Tendenz des tschechischen Führers Österreich, insbesondere den Deutschen in Österreich, weist. Auf dem von Doktor Kramár angedeuteten Wege wird eine Form des Zusammenlebens der Deutschen mit den Tschechen in Österreich nicht gefunden werden.

Die früher gemeldeten Frühjahrsreisen des deutschen Kaisers werden jetzt offiziös abgesetzt. Der dem König von Spanien im April abzustattende Gegenbesuch ist aufgeschoben. Bezüglich der Mittelmeerfahrt des Kaisers Wilhelm wird jetzt versichert, daß eine solche gar nicht beabsichtigt gewesen sei.

Aus Petersburg, 27. März, wird gemeldet: Nachdem im Ministerrate der Vorschlag gemacht wurde, daß die Minister den Aktionsplan ihrer Ressorts zu dem Zwecke auseinandersetzen sollen, damit nach dessen Prüfung entsprechende Gesehentwürfe der Duma vorgelegt werden, hat der

Finanzminister sein Steuerprogramm entwickelt. Er erklärte, Rußland mache in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht sehr schwere Zeiten durch, deshalb erscheint es notwendig, gewisse Maßnahmen zur Erhöhung der Staatseinnahmen vorzuschlagen, und zwar eine Reform der Grundsteuer, sowie weiters auch der städtischen Gebäudesteuer, die Einführung einer progressiven Einkommen- und Erbschaftsteuer und eine Revision der Industriesteuern. Die indirekten Steuern, obwohl von gewissen Nationalökonomern verurteilt, müssen aufrecht erhalten bleiben, denn eine Aufhebung würde Lücken schaffen, welche andere bestehende Steuern nicht auszufüllen imstande wären. Das Programm hebt sodann die Notwendigkeit einer Erhöhung der Tabaksteuer hervor, wodurch etwa 14 Millionen Rubel gewonnen würden, die Schaffung von Steuern auf elektrische Kräfte und Gasbeleuchtung, die zwei bis drei Millionen ergeben würden, die Einführung einer Kerzensteuer und einer Papiersteuer, deren Ertrag sich auf 7 bis 8 Millionen belaufen würde und andere.

Ras Makonnen, der leibliche Vetter des Königs Menelik II. von Aebessinien, Stellvertreter des Negus, Vizekönig und Generalgouverneur von Harrar, der als präsumtiver Nachfolger des Negus Negesti galt, ist nach Meldungen aus Addis-Ababa gestorben. Wie die „Agenzia Stefani“ berichtet, hat König Menelik, der sich gegenwärtig in Sid befindet, beschlossen, infolge des Todes des Ras Makonnen sofort nach Addis-Ababa zurückzukehren. Negus Menelik hatte beabsichtigt, nach Boromeda zu reisen, wo er mit dem Gouverneur von Erithraä, Martini, zusammentreffen sollte. — Ras Makonnen war in jungen Jahren nach der Eroberung des Harrar im Jahre 1887 von König Menelik zur Regierung des neu erworbenen Gebietes berufen und zum Ras mit dem Range eines Vizekönigs ernannt worden. Makonnen unternahm später eine Reise nach Italien. Im Krieg Italiens gegen Aebessinien (1896) hat Ras Makonnen mit seinem Kavallerieangriff die Schlacht von Adua entschieden, in der General Baratieri eine vernichtende Niederlage erlitt und 270 Offiziere und 7000 Mann verlor. Als Ras Mangascha, ein natürlicher Sohn des Königs Johannes, in Tigri sich empörte, schlug Ras Makonnen bei Adaghamus am 11. Jänner 1899 den Aufstand nieder. 1902 begab er sich als Vertreter des Negus zur Krönungsfeier des Königs Eduard nach London. Ras Makonnen erreichte ein Alter von 45 Jahren.

Tagesneuigkeiten.

— (Morgenstunde hat Gold im Munde.) 29.200 Stunden Zeit gewonnen hat man in vierzig Jahren, wenn man statt um 8 Uhr schon um 6 Uhr morgens aufsteht und an sein Tagewerk geht. Ein netter Vorteil, den sich aber die meisten Menschen entgehen lassen, weil sie nicht die Energie besitzen, sich frühzeitig aus den Federn zu machen. Das ist bedauerlich, denn früh am Morgen ist der Geist frisch, jede Arbeit geht leichter vonstatten und

Lebenslust und gute Laune werden durch das Frühaufstehen gefördert. Möge man es deshalb gerade jetzt, wo es dem Venz entgegengeht, damit versuchen. Morgenstunde hat Gold im Munde, und wo ein Wille ist, da ist auch das Können.

— (Verbrecher aus Leidenschaft.) Nicht nur die französischen, sondern auch die italienischen Geschworenen zeigen neuerdings große Nachsicht, wenn es sich bei den von ihnen abzurteilenden Taten um Verbrechen aus Leidenschaft, sogenannte „crimes passionels“ handelt. Diese für ihn erfreuliche Erfahrung durfte, wie man aus Turin schreibt, dort ein Kaufmann namens Garnero machen, der sich dafür zu verantworten hatte, den Liebhaber seiner Frau getötet und seine Frau selbst schwer verwundet zu haben. Der Spruch der Geschworenen lautete auf „Nichtschuldig“, und als er in öffentlicher Sitzung verurteilt wurde, brach das Publikum in begeisterten Beifall aus. Unmittelbar darauf stürmten die Zuschauer dann förmlich die Anklagebank, um den ihnen so sympathischen Mörder zu beglückwünschen und zu umarmen, wobei sich das schönere Geschlecht ganz besonders hervortat. Die Carabinieri waren nicht imstande, ihren Enthusiasmus in gebührenden Schranken zu halten. Als Signor Garnero später auf die StraÙe trat, wurde er hier wie im Triumph empfangen und die Menge unternahm Anstalten, ihn auf ihre Schultern zu heben. Endlich machten einige Gerichtsadvokaten dem widerlichen Unfug ein Ende, indem sie ihn in eine Droschke hineinbuglierten, in der er dann unter den Hochrufen des ungebildeten und gebildeten Pöbels davonfuhr.

— (Rauchercoups für Damen.) Der Tabak hatte auf seinem Eroberungszuge diesertage in England einen neuen Sieg zu verzeichnen, indem in einem Schnellzuge von London nach Liverpool ein „Raucherabteil für Damen 1. Kl.“ reserviert wurde. Es waren drei Damen, die die Reise machten und ihr Abteil ausdrücklich in dieser Form bestellt hatten, und die Gesellschaft hatte sie auch so angenommen. Man kann in England, besonders in London, eine stetig zunehmende Vorliebe der Damen, in der Öffentlichkeit zu rauchen, beobachten. In den vornehmen Restaurants und den eleganten Cafés achtet heute niemand mehr darauf, wenn eine Dame raucht, während es noch vor zehn Jahren großes Aufsehen erregt hätte, wenn eine Dame in vornehmer Gesellschaft nach Tisch in einem solchen Restaurant eine Zigarette angezündet hätte. Die Damen rauchen gewöhnlich Zigaretten von sehr teurem ägyptischem, türkischem oder russischem Tabak. Aber die neue Leidenschaft der Frau beschränkt sich nicht nur auf die Kreise der vornehmen Gesellschaft, sondern alle Beobachter stimmen darin überein, daß in allen Klassen des englischen Volkes die Frauen immer mehr Geschmack an Tabak finden.

— (Was Alles im Theater verloren wird.) Es sind merkwürdige Gegenstände, die bisweilen in den Londoner Theatern gefunden werden, und wollte man sie alle zusammenbringen, so würden sie ruhig den Inhalt eines kleinen Warenhauses bilden können. Natürlich sind sämtliche Arten von Schirmen diejenigen Stücke, die am häufigsten stehen bleiben. Dann findet man Operngläser, Pelzboas, Capes, Regenmäntel, Spazierstöcke, Portemonnaies, Visiten-

Garte Menschen.

Roman von Alexander Kömer.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, ich bitte Sie, um Gotteswillen — ich — ich habe nichts gesagt — ich hab's mir fest vorgenommen — denn sonst — ich kenn' das, da soll ich wohl zuletzt gar einen Eid leisten, und so'n alter Schlüssel — der kann ja verloren gegangen sein, ich weiß nichts, ich weiß nichts.“

„Seien Sie doch ohne Sorgen, liebe Frau Konze. Ich verrate Sie nicht, ich dachte mir nur meine Räuber-geschichte aus.“

Ja, sie war sehr lustig und sehr kordial mit diesen kleinen Leuten und sie zahlte die Mühevaltungen des jungen Tischlers sehr brillant, sie war eine gute Kundin.

XVI.

Bankier Eckhoff war in Freiheit gesetzt. Durch diesen anderen, der bekannte, nach ihm bei den lebenden Herrn Müller gewesen zu sein, war der ihm anhaftende Verdacht zusammengefallen.

Lieschen empfing den körperlich und geistig durch die Gast und beständige Aufregung gebrochenen mit viel wärmeren Gefühlen, als sie sie je in guten Tagen für ihn gehegt.

Auch sie hatte schwer gelitten. Die Gefühle für den ehemals Geliebten waren unter dem Druck dieser Zeit völlig erstorben. Vor ihr stand nur ihre Unschuld — ihre unsinnige Tat, sich ohne äußeren Zwang, aus Troß an einen Mann gebunden zu haben, der ihr

wenigstens gleichgültig war. Als ihre Liebe zu dem anderen noch einmal sündig aufflammte, da verlöschte Gott das Licht und warf sie in tiefe Finsternis.

Er, der sie einst feige verließ und der es noch einmal gewagt hatte, Worte heißer Leidenschaft an ihrem Ohr zu flüstem, wie fern war er ihr gerückt! Nur voll Bitterkeit hatte sie seiner gedenken können. Er saß unter den Richtern, er suchte nach der Schuld ihres Gatten, er hatte für sie kein Trostwort, gab ihr keine Hoffnung. Sein Verdienst war es nicht, wenn jetzt der wahre Täter gefunden wurde, ihre Schwiegermutter rühmte sich, das allein herausgebracht zu haben. Sie hatte unablässig geforscht, sie war ruhelos umhergelaufen, bis sie den Entlastungszeugen aufspürte, und ihn zum Reden brachte. Nein — Erich Morbachs Verdienst war diese Freilassung nicht.

Ihr Gatte war ein verwandelter Mann. Seine Augen lagen tief eingesunken in den Höhlen, seine Wangen waren hohl, seine Glieder schlotterten. Der lustige Hans Eckhoff war gestorben; ein müder, schwer grübelnder Mensch stand da an dessen Stelle.

Lieschen packte ein herzzerreißendes Mitleid. „Hans! Mein armer Hans!“

Er umklammerte sie, er weinte wie ein Kind an ihrem Hals. Sie versuchte ihn aufzurichten.

„Du bist gerechtfertigt, nun wird noch alles gut!“

„Ich bin ruiniert, so etwas hängt einem an bis ans Lebensende. Hier können wir nicht bleiben und wenn sie es nun auch wissen, daß ich unschuldig bin, diese furchtbaren Wochen haben meine Lebenskraft gebrochen.“

Lieschen tröstete, aber sie bedurfte selbst des Trostes. Ihr Herz war sorgenschwer und traurig genug. Was sollte jetzt werden? Wo war der Glanz geblieben, nach dem sie getrachtet hatte, damals, in ihrer verbitterten, ehrgeizigen Seele?

Die schrillen Reden der aufgeregten Schwiegermutter tönten ihr verlezend ins Ohr. Ihre Freude, den Sohn wieder zu haben, äußerte sich so sonderbar. Zwischen die Schimpfreden über die ungerechte Verhaftung, über die Rechtspflege im Lande, flocht sie allerlei wirre Fragen ein.

„Werden denn nun die Siegel abgenommen von des Alten Schließern? Das muß doch nun geordnet werden, ein Testament ist ja nicht da — wir sind die Erben. Das hatten sie sich so schön ausgeklügelt, du solltest den Alten umgebracht haben, dann fiel das Erbe dir nicht zu, dann nahm es der Fiskus. Schändlich! Schändlich!“

Hans Eckhoff saß erschöpft und apathisch da. Seine müden Augen glitten verwundert über der Mutter Gesicht.

„Dich hat's aber auch arg mitgenommen, Mutter“, sagte er traurig.

Er hielt die Hand seiner Frau fest. „Bleib bei mir“, bat er weich.

Ihr Herz schmolz. Da war jetzt einer, der sie brauchte.

Seine Mutter dachte nur an das Geld. Lieschen war jetzt nicht imstande, ihre finanzielle Lage ins Auge zu fassen. Sie erhoffte nichts mehr vom Leben.

„Sobald wir erst das Geld haben, gehen wir von hier fort, weit weg, wo uns niemand kennt. Ich habe

fantastischen und Handschuhe. In jedem Theater Londons ist eine solche Sammlung herrenloser Dinge angelegt, die die Logenschließer, die Wach- und Feuerwehrlente und Kleinmachersfrauen finden. Kann man sich zum Beispiel denken, daß ein Besucher beim Weggehen aus dem Theater seinen Zylinderhut liegen läßt? So unwahrscheinlich es klingt, so kommt es doch sehr häufig vor. Besonders Herren, die ihre Hüte unter den Stuhl stellen, lassen sie dort ruhig stehen und laufen eilig heraus; auch Damenhüte werden in reicher Anzahl unter den Sitzen gefunden. Im Drurylane-Theater, das die merkwürdigste Kuriosität-Kammer von vergessenen Sachen besitzt, steht eine Krücke, wie sie lahme Leute zu haben pflegen, die aber ihr Inhaber doch nicht so notwendig zu brauchen schien, als daß er sie nicht hätte vergessen können. Die Nachbarschaft der Krücke bildet ein sehr gut erhaltener Zylinderhut, daneben liegt ein Paket Lichte, dann kommen drei Stethoskope und eine Puppe, alles Dinge, die beim Theaterbesuch vergessen worden sind. Schleier werden sehr oft vergessen. Auch Tennisschläger und Cricketkugeln läßt man häufig im Theater zurück. In einer Loge des Gaiety-Theaters fand sich ein vollständiges Gebiß falscher Zähne, das am folgenden Tage von einer tieferrötenden Dame abgeholt wurde. Zu den merkwürdigsten Funden, gehört eine Menge Lederrücken für Maschinen, die ein Besucher des Gaiety-Theaters zurückgelassen hat. In einer Loge von Covent Garden war im vorigen Sommer ein zierlicher eleganter Damenschuh zurückgeblieben, der es an Kleinheit mit Aschenbrödel's Schuh hätte aufnehmen können. Jüngst fand eine Logenschließerin in Daily's Theater eine Zigarettasche mit neunzehn Fünfpfundnoten, wofür ihr der junge Mann, der sie verloren hatte, zehn Schilling gab. Daß das Theater auch häufig die Stätte leiblicher Ernährung ist, beweisen die zahlreichen Eßwaren, die man in allen Theatern findet. Ein Pfund Butter, zwei Büdlinge, ein Paket mit Würstchen, ein Räucheraal, das sind die kulinarischen Genüsse, die man etwa in einer Woche in einem Theater findet. Vor ein paar Wochen fand ein Feuerwehrmann bei seiner Nachtrunde im Lyric-Theater einen Trauschein, der mit einer Fünzigpfundnote zusammengewickelt war. Der kostbare Fund gehörte einem jungen Ehepaare, das erst drei Tage verheiratet war und dessen Flitterwochen ohne die Wiedererlangung des Verlorenen sich sehr trüb gestaltet haben würden. Zu den exotischeren Dingen, die man ab und zu findet, gehören Socken und Korsetts.

(Eine entsetzliche Szene) spielte sich am Freitag bei einem Leichenbegängnis in Baltimore ab. Ein Herr Walter Potter, dessen Nefte begraben wurde, verfiel plötzlich dem Wahnsinn und griff die Leidtragenden und Trauergäste an. Er schoß acht Leute nieder, von denen zwei tödliche Verletzungen davontrugen. Er flüchtete dann nach seinem Hause und steckte es in Brand. Unter Mißachtung aller Gefahren wurden Versuche gemacht, ihn aus dem brennenden Hause herauszuziehen, er schoß aber auf alle, die ihm nahe kamen. Als der Brand gelöscht wurde, fand man ihn tot und halb verbrannt.

es mir schon alles ausgedacht," sagte die Alte. „Wenn nur die Langfinger nicht noch die Hälfte davon berappen; der Alte muß ein hübsches Sümchen nachgelassen haben. Hätten wir's nur erst, hätten wir's nur erst!“

Lieschen widerte das Gebaren ihrer Schwiegermutter, ihre Eier nach dem Gelde an. Darauf konzentrierte sich nun ihr Verstand wieder, sie hatte sie in der letzten Zeit für ganz unzurechnungsfähig gehalten.

Also fort wollte sie von hier, von ihren Eltern, an denen sie jetzt wieder hing wie ehemals — mit diesen beiden fort in die Fremde. Ihr graute. Sie ging hinaus, um etwas Stärkendes für ihren Mann zu besorgen. Die alte Frau setzte sich dicht zu ihrem Sohn, und wisperte unaufhörlich an seinem Ohr.

Der Mordprozeß beschäftigte noch immer alle Gemüther. Echhoff's Freisprechung, die Verhaftung dieses Fremden, den wenige kannten, füllten die Spalten der Blätter. Die abenteuerlichsten, unsinnigsten Gerüchte über den Neuangeklagten zirkulierten im Publikum.

Die Hauptverhandlung sollte noch vor den Gerichtsferien stattfinden. Man war auf den Ausgang gespannt. Es hieß, die Sache stände für den Angeklagten schlimm. Es sollten einige Entlastungspunkte für ihn, gewichtig durch seinen Verteidiger ins Feld geführt, zutage gekommen sein. Die Angaben des wortfargen Mannes waren indessen zu ungenau, als daß die Richter großes Gewicht darauf legen konnten. Wenn er überhaupt entschlossen war, die Tat zu leugnen, so war es begreiflich, daß er nach Verdachtsmomenten, die einen dritten in die Affäre ziehen konnten, suchte.

(Römische Bendetta.) Die bekannte spanisch-amerikanische Bildhauerin Lola Mora wäre um ein Haar ein Opfer der Bendetta geworden. Die Dame lag, wie ein Telegramm aus Rom meldet, krank im Bette, als plötzlich ein entlassener Diener mit einem Dolch bewaffnet in das Zimmer drang und sich auf die Künstlerin stürzen wollte. Der Dame gelang es indessen, sich auf den Balkon zu flüchten, und um Hilfe zu rufen, worauf der Attentäter entfloß. Daß in Rom entlassene Angestellte zum Messer greifen, scheint sich dort jetzt immer mehr einzubürgern. Erst kürzlich bißte der Direktor des „Café Aragno“ durch einen Messerstich eines entlassenen Kellners sein Leben ein.

(Ein eigenartiges Dinner) hat, wie aus Washington berichtet wird, der amerikanische Staatssekretär Taft den Gästen gegeben, die ihn auf seiner Reise nach dem fernen Osten begleitet hatten. Auch Mrs. Longworth wohnte mit ihrem Gatten dem Feste bei. Der Eintritt zum Eszimmer erfolgte durch einen Raum, in dem der Dampfer „Mandschurei“ genau nachgeahmt war, und auf der Brücke stand der Wirt als Schiffskapitän. Bilder aus Japan, China, von den Philippinen und Hawaii füllten den Raum, und am Ende des Zimmers trat man durch das Tor von Peking in den Ballsaal. Exotische Pflanzen und japanische und chinesische Diener vervollständigten das Bild.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michel Angelo Freiherrn v. Zois.

(Fortsetzung.)

Der zweite, allgemein bekannte Typus hat ein Erdgeschloß, das zu Wirtschaftsräumen (Keller, Stall) verwendet wird. Die Wohnräume liegen in dem — nennen wir es so — Mezzanin, zu dem eine Freitreppe führt. Diese Treppe birgt sehr hübsche Motive. Man kann die Stufen direkt vom Boden zur Türe führen; man kann sie auf Säulen, auf einen gemauerten Unterbau stützen; man kann dem Hause eine Plattform vorlagern und beiderseits Stufen anbringen; man kann an die Stiege den umlaufenden Gang einen Balkon anschließen lassen, den Gang offen oder gedeckt herstellen, dessen Dach durch roh geschnitzte Strebepfeiler, an dem Geländer Raum für Blumentische ausspannen, an dem Fuße der Treppen Bänke anbringen usw. Ich kann jedes der genannten Motive und noch einige mehr an bestehenden Bauernhäusern nachweisen.

Von der Treppe gelangt man in einen Raum, in dem wohl noch manchmal der Herd steht, den man aber auch beim Bauernhause als Diele bezeichnen kann und der auch außerordentlich mannigfaltig gestaltet ist. Die Grundform scheint auch da ein von der Tür bis zur gegenüberliegenden Querwand durchlaufender Raum gewesen zu sein — doch findet man Häuser, in denen diese Diele zu einem schmalen Gange geworden ist. Da kann also der Architekt machen, was er will.

Einige der nächsten Freunde der Echoffs, welche die guten Tage in dem gastlichen Hause mitgenossen hatten, kamen jetzt, um dem Freigesprochenen zu gratulieren. Die alte Frau Echhoff redete dann, als sei dieser Keller schon verurteilt. Das lag ja jonnklar, daß er ihren armen Bruder in seiner Wohnung überfallen und erschossen habe, der schändliche Kerl, der das Weite gesucht und einen Unschuldigen für sich habe haften lassen.

Sie redete meist allein, Hans Echhoff saß da still und wortfarg. Die Besucher steckten die Köpfe zusammen, wenn sie gingen. Das war und blieb eine traurige Geschichte. Der einst so leichtlebige Mann wurde nicht wieder, was er gewesen war, und seine Mutter machte auf alle einen unheimlichen Eindruck.

Man erging sich in Vermutungen, wie viel der Nachlaß des alten Müller wohl betragen mochte. Jama vergrößerte die vermuteten Summen ins ungeheuerliche.

Die Echoffs würden das Erbe doch jetzt antreten, das rehabilitierte sie völlig.

Die Gläubiger, alle, die im Besitz unsicherer und wertloser Papiere waren, hofften jetzt auf Ertrag, auf ein günstiges Ordnen ihrer Angelegenheiten.

Anderer waren skeptischer. Wer konnte wissen, ob der jetzt Angeklagte der Tat überwiesen wurde? Bis der wirkliche Mörder verurteilt war, blieb doch das Vermögen des Ermordeten sicher unter Sequester. Da war noch vieles dunkel. Die Echoffs waren die einzigen, welche ein starkes Interesse an dem Tode des alten Mannes gehabt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Charakteristische an diesen Häusern ist der Umstand, daß, während der Unterbau und das „Mezzanin“ aus Stein oder Ziegel sind, der Oberbau mit den Giebeln ganz aus Holz hergestellt erscheint. Der Motive gibt es wieder eine Unzahl, die man sich an Ort und Stelle ansehen möge. Ich verweise nur auf die seitwärts geschlossenen, nicht vorspringenden Balkons im Giebel, die Schnitzereien der Stirnwände usw.

Der dritte Typus, den man nur selten sieht, ist der des ganz gemauerten Hauses, und sein Charakteristikon ist die Treppe, die von der Diele ausgeht, und, von vier Pfeilern oder von Säulen getragen, in die oberen Stockwerke führt. Diese Anordnung scheint mir auf italienische Anregungen zurückzuführen zu sein, wie manche andere Elemente der bäuerlichen Bauweise an deutsche, andere noch auf italienische Elemente hinweisen.

Aus dem eben Gesagten geht zur Genüge hervor, daß wir in Krain an schönen Villenmotiven wirklich nicht Mangel leiden, und da sehe ich es schon gar nicht ein, warum man sie nicht benützt, sondern lieber mit den unglaublichsten Formen hantiert und das schöne Holz immer erst grell anstreicht, nachdem man es zu den sonderbarsten Konstruktionen, Verschönerungen und Stattenbildungen gezwungen. Wer es nicht glaubt, der fahre einmal im Winter nach Belde, wo nicht das Grün der Bäume, Gebüsch und Schlingpflanzen manche Scheußlichkeit mitleidig decken, und sehe sich die bestehenden Villen an, ob und inwieweit sie den primitivsten Anforderungen der Ästhetik entsprechen. Man wird dabei seine blauen Wunder erleben.

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß das Krainer Bauernhaus am besten in die krainische Landschaft paßt, so ist es Sache des Heimatschutzes, für dasselbe zum Villenbaue einzutreten und für dasselbe bei allen kompetenten Faktoren — Gemeinde, Schule usw. — zu wirken. Dazu bedarf es nicht einmal einer Organisation. Einige Geschmackslosigkeiten, entsprechend höher gehängt, werden Wunder wirken.

Mit solchen und ähnlichen Dingen ist aber der Heimatschutz noch nicht erschöpft. Er zieht auch die Natur in seinen Kreis, was für Oberkrain noch wichtiger ist.

Dieses Gebiet ist nicht bloß mit Natur Schönheiten, sondern auch mit Industrien reich gesegnet. In Weibenzels werden Steffen, in Moistrana Zement erzeugt, in Aßling und Zauerburg residiert die Krainische Industrie-Gesellschaft, Kropp, Steinbüchel leben von der Erzeugung von Nägeln. Bis nun ist — man kann sagen merkwürdigerweise — eine Schädigung von Natur Schönheiten noch nicht eingetreten; die etwa in Anspruch genommenen Wasserkräfte boten nichts besonderes dar. Einzig der Rotweinwasserfall hat es sich in den letzten Jahren gefallen lassen müssen, von Staats wegen einer kleinen Operation unterzogen zu werden. (Schluß folgt.)

(Kurze für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.) In den Kurs für Zeichenlehrer an den gewerblichen Fortbildungsschulen, der in der Zeit vom 15. April bis 15. Juli der Schuljahre 1905/1906 und 1906/1907 an der hiesigen k. k. kunstgewerblichen Fachschule abgehalten wird, wurden nachfolgende Lehrer, beziehungsweise Oberlehrer auf Grund der freiwillig erfolgten Anmeldungen einberufen: Emil Adamič (Stein), Leopold Bähler und Rafael Gostisa (Zdria), letzterer nur für das Schuljahr 1906/1907, Johann Bernot (Laibach), Valentin Burnik (Möttling), Viktor Jamšek (Ratschach), Johann Zelenc (Laibach), Aug. Jenzko (Belde), Johann Pevšek (Töplitz-Sagor), Johann Vikar (Laibach), Karl Miklitsch (Neumarft), Alois Novak (Belde), Matthias Pelko (Töplitz-Sagor), Wendelin Sedar (Laibach), Peter Sirc (Mannsburg), Johann Šega (Radmannsdorf), Franz Škof (Sanft Weit), Stephan Tomšič (Meisnitz), Johann Znidarsič (Gurkfeld); als außerordentlicher Teilnehmer: Kaspar Borenta, Zeichenlehrer am fürstbischöflichen Privatgymnasium in St. Weit. — Die näheren Modalitäten über das Eintreffen und über die Ausrüstung der Frequentanten werde nebstens der Direktion der kunstgewerblichen Fachschule rechtzeitig den Teilnehmern im Wege ihrer Schulleitungen bekanntgegeben werden.

(Graf Deblinscher Stiftungsplatz in den Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten.) Mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 kommen in den k. und k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten drei Graf Deblinsche Stiftungsplätze mährischer Abteilung zur Besetzung. Anspruch auf diese Stiftungsplätze haben ohne Unterschied, ob die Bewerber dem Zivil- oder Militärstande angehören, vorzugsweise Zügelinge des Herren- oder Ritterstandes aus Mähren und Schlesien, welche wahrhaft arm sind, ein gutes mora-

liches Betragen und gute Talente besitzen. Bei Abgang qualifizierter Bewerber aus Mähren und Schlessien darf auch auf Jünglinge der erwähnten Adelsgrade aus anderen Provinzen Rücksicht genommen werden. — Bewerber um diese Stiftungsplätze haben die mit dem Nachweise des österreichischen Herren- oder Ritterstandes, dem Nachweise der Mittellosigkeit der Eltern und des Aspiranten, dem Sittenzugnisse, dem Tauf- und Geburtszweine, dem Impfungszeugnisse, dem von einem aktiven graduierten Arzte der k. und k. Kriegsmacht (Marine) ausgestellten Zeugnisse über die körperliche Eignung des Aspiranten und mit dem letzten Schulzeugnisse (Schulnachricht, Schulausweis) des gegenwärtigen Schuljahres, dann dem ganzjährigen Schulzeugnis für das verfloßene Schuljahr und rücksichtlich der Aspiranten für die Marine-Akademie auch mit sämtlichen Studienzeugnissen der Mittelschule versehenen Kompetenzgesuche längstens bis 15. Mai 1906 unmittelsbar bei der k. k. mährischen Statthalterei einzubringen. In den Kompetenzgesuchen ist die Zahl der Geschwister des Aspiranten, ferner der Umstand gewissenhaft anzugeben, ob sie und welche hievon versorgt sind, einen Stiftungsbezug oder ein Stipendium genießen. Ferner muß jedem Gesuche die Erklärung der Eltern oder Vormünder beiliegen, daß sie bereit sind, für den Fall der Erlangung eines Stiftungsplatzes die zur Unterbringung des Aspiranten allenfalls notwendigen Auslagen zu tragen und, wenn der Stiftungsfond zur Deckung der Kostgelder nicht hinreichen sollte, das Fehlende aus eigenen Mitteln zuzugeben. — Schließlich wird bemerkt, daß das nächste Schuljahr an den k. k. Militär-Realschulen am 1. September, an den k. und k. Militär-Akademien am 21. September und an der k. und k. Marine-Akademie zu Fiume am 16. September laufenden Jahres beginnen wird und daß in den Gesuchen um Aufnahme in eine Militär-Unterrichtsanstalt der Standort jener Anstalt genannt werden muß, in welche die Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

— (Vergrößerung des Bahnhofes in Kronau.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach hat sich entschlossen, das Stationsaufnahmsgebäude in Kronau den gesteigerten Verkehrsverhältnissen entsprechend zu erweitern und zu adaptieren. Die Bauarbeiten wurden dem Stadtbaumeister Alois Polz nigg in Villach übertragen.

— (Buffalo-Bill in Laibach.) Wie nun definitiv feststeht, wird im Laufe des Frühjahres der in feiner Art einzig dastehende Wild-West-Zirkus Buffalo-Bill nach Laibach kommen und hier am 16. Mai auf der großen Wiese in Tivoli zwei Vorstellungen veranstalten. Wie man uns mitteilt, begibt sich der Zirkus, der gegenwärtig in Rom wohnt, von dort auf vierzehn Tage zur internationalen Ausstellung nach Mailand und kommt dann durch Oberitalien über Görz und Triest nach Laibach, wo er einen Tag verweilen und dann nach Agram abgehen wird. Die Truppe besteht aus zirka 1000 Personen, darunter mehr als 100 Judianer, und über 500 Pferden.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Schützengesellschaft“ in Altemarkt bei Raas, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

* (Unfall.) Als vorgestern der Schankbursche in der Südbahrestauration, Kralj, von einem Schinkenbein das Fleisch schnitt, kam der dortige Pikkolo dazu und wollte ihm das Bein wegnehmen. In diesem Augenblicke glitt dem Kralj das Messer aus und traf den Pikkolo am linken Unterarm, so daß er eine lange, klaffende Schnittwunde erlitt. Er wurde verbunden und mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

* (Ein betrunkenener Ziaferknecht.) Der 27-jährige, nach Wissee in Steiermark zuständige Ziaferknecht Josef Lipar hatte vorgestern wieder seinen obltzaten Rausch. Als er vormittags vom Rain auf den Auerspergplatz fuhr, bog er so schnell um die Ecke, daß er fast ein 15-jähriges Mädchen überfahren hätte, als er aber gegen Mittag durch die Wolfsgasse raste, zeigte sich die Wirkung des Alkohols so sehr, daß der Knecht wiederholt vom Boche herabfiel. Als nun ein Sicherheitswachmann den betrunkenen Ziafer behufs Ausnüchterung in den Kotter abführen wollte, wurde er rabiat, stieß mit den Füßen gegen den Wachmann und zerrte ihn hin und her, bis er endlich mit Hilfe eines zweiten Wachmannes eingeführt werden konnte. Der Knecht wurde gestern dem Bezirksgerichte eingeliefert. Er ist schon 19mal polizeilich und 9mal gerichtlich abgestraft.

— (Der Alpenvereinsgau „Karawanken“) der Sektion Klagenfurt des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines hielt, wie uns aus Klagenfurt berichtet wird, kürzlich seine zweite ordentliche Jahresversammlung ab. Nach dem vom Obmann Direktor Ludwig Jahn vorgetragenen Geschäftsberichte zählt der Gau derzeit 370 Mitgli-

eder, von denen 45 dem Alpenvereine als ordentliche Mitglieder angehören. Dem Bau der „Klagenfurter Hütte“ auf der Matschacher Alm widmete die Zentralkasse des Alpenvereines 4000 Mark, ferner die Kärntner Sparkasse K 1000, die Stadt Klagenfurt K 500, das Eisenbahnministerium K 200. Unwetter, schlechte Wegverhältnisse, schwierige Beschaffung von Arbeitskräften brachten dem begonnenen Hüttenbau mancherlei Verzögerung und Verteuerung. Die ursprünglich mit 11.000 K geschätzten Kosten dürften sich auf K 17.000 erhöhen, welche Summe aber bereits gedeckt ist, so daß die Eröffnung der Hütte im August dieses Jahres zu erwarten steht. Die im Vorjahre in Angriff genommene Verbesserung des Felssteiges durch die „Stinza“ im oberen Bodental wurde vollendet, die Steiganlage am Nordabhang des Singerberges begonnen und die Markierung des Weges Rosenbach — Ardeschitzengraben — Minica-Sattel durchgeführt. Nachmarkierungen wurden bewerkstelligt am Harlobec, auf der Baba am Loibl, am Zelenica-Sattel, Neumarkierungen erfolgten von Feistritz im Rosental zum Drenica-Sattel, nach Windisch-Bleiberg und auf den Matschacher Gupf. Der Gau beteiligt sich ferner an dem Bau eines Sammelweges zur Matschacher Alm.

— (Überfallen.) Am 25. d. M. gegen 10 Uhr nachts verließen der Tischlergehilfe Lukas Zeran und der Besitzersohn Alois Smrajec aus Tolmačovo zusammen das Gasthaus des Johann Cunder in Tolmačovo, um nach Hause zu gehen. Unterwegs kam ihnen Josef Stembob, der ebenfalls im selben Gasthause gewesen war, mit einer vollen Bierflasche nach, schlug damit den Zeran ohne jeden Anlaß auf den Kopf und stieß mit der zweiten abgebrochenen Hälfte den Smrajec ins Gesicht. Zeran hat die Kopfhaut an drei Stellen durchschlagen, Smrajec aber hat über die Nase eine klaffende Schnittwunde, oberhalb derselben eine kleinere und dann um die Augen derartige Blutunterlaufungen, daß er kaum sieht. Wäre der Stoß nur zwei Zentimeter tiefer geführt worden, so hätte Smrajec beide Augen verloren. Stembob wurde dem Landesgerichte eingeliefert. —

— (Pferdeklassifikation.) Laut Reise- und Geschäftsplanes findet im Adelsberger politischen Bezirke die diesjährige Pferdeklassifikation an nachstehenden Tagen statt: am 23. Mai in Adelsberg für die Gemeinden Adelsberg und Bufovje, und am selben Tage noch in Mautersdorf für die Gemeinde Slavinja, am 25. Mai in St. Peter für die Ortsgemeinden Kosana, St. Michael und St. Peter, am 26. Mai in Grafenbrunn für die Gemeinden Grafenbrunn und Zagorje, am 28. und 29. Mai in Dornegg für die Gemeinden Dornegg, Jll.-Feistritz und Jablanitz, und weiters in Vitinje für die übrigen Ortsgemeinden des Jll.-Feistritzer Gerichtsbezirkes, am 30. Mai in Senofsch für die Gemeinden des Senofschjäre Gerichtsbezirkes außer der Gemeinde Hrenowitz, am 31. Mai und 1. Juni in Wippach für alle Ortsgemeinden des gleichnamigen Gerichtsbezirkes und am 2. Juni in Slavinje für die Ortsgemeinde Hrenowitz. —

— (Wasserleitungsanlage.) Wie uns aus Littai gemeldet wird, beabsichtigt die dortige Handelsfirma M. Elsner in ihrem Geschäftshause und Hotel eine Wasserleitung zu installieren und ist zu diesem Behufe bereits um die Genehmigung der Anlage behördlich eingeschritten. —

— (Telegraphische Wetterprognose.) Auf Antrag des Ackerbauministeriums hat das Handelsministerium bewilligt und angeordnet, daß die tägliche telegraphische Wetterprognose so wie im vergangenen Jahre im Sommer, hauer schon vom 1. April ab an alle Telegraphenämter der Monarchie ausgegeben werde unter denselben Modalitäten wie im Vorjahre. Die Prognose kann zunächst stets nur für den nächsten Tag gegeben werden, nur der fünfte Buchstabe bezieht sich auf das Wetter des zweiten Tages. Die Prognose will nur den allgemeinen Witterungscharakter voraussagen und es wird empfohlen, sich bei Benützung der Prognose auf denselben Standpunkt zu stellen wie die k. k. Zentralanstalt für Meteorologie bei der Ausgabe derselben; letztere bietet, was nach dem heutigen Stande der Wissenschaft geboten werden kann und muß sich damit begnügen, die Prognose nur als wahrscheinlich zu erklären. Eine ausführliche Belehrung zum Gebrauche der telegraphischen Prognosen ist in der vom Direktor der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Godynamik eigens hiefür veröffentlichten Broschüre: „Die tägliche telegraphische Wetterprognose in Österreich“ zu finden.

— (Römische Stipendien.) In Gemäßheit des Statutes für das Istituto austriaco di studii storici in Rom gelangen mit Beginn der nächsten Forschungsperiode, das ist vom 1. Oktober 1906 ab, Stipendien zum Betriebe wissenschaftlicher Studien in Rom (römische Stipendien) zur Verleihung. Bedingungen zur Erlangung eines solchen Stipendiums sind: Die österreichische Staatsbürger-

schaft, Nachweisung der absolvierten Universitätsstudien und der mit Erfolg abgelegten Staats- oder Lehramtsprüfung oder des erlangten Doktorgrades, vollständige Vertrautheit mit den historischen Hilfswissenschaften, Kenntnis der italienischen Sprache und Vorlage einer wissenschaftlichen Arbeit. Bewerber, welche bereits angestellt sind, haben überdies die Zulässigkeit ihrer zeitweisen Beurlaubung nachzuweisen. Bewerber, die noch keine Anstellung haben, können über ihren Wunsch als nicht adjutierte Praktikanten an eine Universitäts- oder Studienbibliothek gegen gleichzeitige Beurlaubung auf die Dauer des Stipendiengenusses aufgenommen werden. Die römischen Stipendien werden in der Regel für die Zeit von Anfang Oktober bis Ende Juni, das ist für etwa neun Monate, verliehen, können aber ausnahmsweise auch auf kürzere Zeit verliehen werden. Die Bewerbungsgesuche sind an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richten und daselbst bis 1. Mai d. J. einzubringen. Später einlaufende Gesuche können nur nach Zulassung der Umstände berücksichtigt werden. Der Stipendienbetrag, welcher die Kosten der Reise nach Rom und zurück sowie den Aufenthalt daselbst zu decken bestimmt ist, wird von Fall zu Fall unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse der Bewerber festgesetzt.

* (Entflogen) sind einem Jagdpächter in Laibach drei junge Fasanen, und zwar zwei Weibchen und ein Männchen. Man wolle sie gegen gute Belohnung bei der städtischen Polizei abgeben.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde eine neue Posse von Buchbinder: „Der Schusterbub“ vom Stapel gelassen und ist sofort in die Gunst des Publikums eingefahren, denn es wurde laut und anhaltend gelacht und kräftig Beifall gespendet. Wie der Empfang solcher Wiener Possen sich nahezu immer gleich bleibt, so erreicht auch ihr Wert fast immer das gleiche Niveau. Der Dichter nimmt keine Stoffe, wo er sie findet, und manche Charaktere, Szenen, ja Grundideen kommen dem Zuschauer merkwürdig bekannt vor, aber immerhin mußte der Verfasser soviel Eigenes hinzuzutun, daß eine neue Posse fix und fertig auf der Bühne erscheinen konnte. Und das muß man einräumen, daß diese Possen, ob sie nun mehr oder weniger eigene Erfindung sind, doch fast immer dem Publikum Vergnügen bereiten, das im Theater einige Stunden kurzweil sucht. Von einem künstlerischen Werte solcher Stücke kann natürlich nicht gesprochen werden, es ist immer nur die wirksame Wache, die hervorsteht, der derbkomische Effekt, dem alles geopfert wird und der mit der Bühnenszene abwechselt. Es wird im Stücke gesprochen und gesungen, und wenn die Handlung schließlich eines neuen Belohnungsmittels bedarf, stellt sich auch der Tanz zur rechten Zeit ein. Schließlich kann man nicht behaupten, daß die Posse der sittigen Moral besonders heftig ins Gesicht springen würde; bis auf einige unfeine Witze tönt das bewußte Glöcklein nur hie und da sehr zart und leise. Im Mittelpunkt der Komödie standen Fräulein Schloßer und Herr Siege; die erstere spielte eine junge, fische Witwe, letzterer einen unternehmungslustigen Taufensassa mit Schneidigkeit, Humor und Beweglichkeit, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Beide hatten für viele Hervorrufe zu danken. Köstlich war Frau Urban als jüdische Heiratsvermittlerin. Diese treffliche Darstellerin, die sowohl in ersten als auch in heiteren Rollen so oft Auszeichnungsgelächter hatte, charakterisierte die Frau Rosenblüte ebenso erheitend wie lebensecht. Frau Urban, deren Ehrenabend angekündigt war, wurde mit lange andauerndem, herzlichem Beifalle empfangen und durch Widmung von Blumen sowie Ehrengaben ausgezeichnet. Neben diesen Hauptpersonen tummelten sich im Stücke noch eine Menge anderer Personen, die immer ihre Pflicht erfüllten, indem sie Leben auf die Szene brachten. In etwas bedeutenderen Rollen machten sich die Herren Weismüller, Mayerhofer, Fischer und Fräulein Walde um die Vorstellung, die sehr gut besucht war, verdient.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der 3. Nummer: 1.) M. Plodič-Sabladoški: Die neue Eisenbahn durch die Karawanken, die Wocheiner Berge und über den Karst nach Triest. 2.) Vereinsnachrichten. 3.) Verschiedene Mitteilungen.

— (Ein Triumph der Bühnentechnik.) Aus London wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ein großartiger Triumph der Bühnentechnik ist der Wolkenbruch mit der Überschwemmung, der im Hippodrom „über die Bühne geht“ und eine technische Vollendung zeigt, die die beste Erklärung dafür ist, daß die Schauspielhäuser Londons schlechte Geschäfte machen. Dem Wolkenbruch liegt eine dramatische Geschichte zugrunde: Liebe und Eifersucht spielen mit, der Brautigam, den das Glück begünstigt, muß sich mit seinem blutdürstigen Nebenbuhler messen — da wird die Dorffestlichkeit durch die Meldung gestört, daß der

Damm im Gebirge einzubrechen droht. Der Regen strömt herab; wasserförmig gießt die Flut herab, mit dem Dammbrech fegt der Bergsee durchs Dorf, Ziegen, Ochsen, Schafe und Hausrat mit sich schwemmend, bis endlich die 300.000 Gallonen Wasser sich verlaufen haben. Viermal wurde Frank Porter, der dem Publikum dieses Schauspiel einer Überschwemmung im Trocknen verschafft, vor den Vorhang gerufen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 28. März. In fortgesetzter Verhandlung der alldeutschen Dringlichkeitsanträge, betreffend die Sonderstellung Galiziens, bezeichnet der Abg. Krámar die Anträge als einen Anschlag auf die Wahlreform und hebt hervor, die Jungtschechen sind für eine völlige Umgestaltung des Reiches in autonomistischer Form und wollen den Schutz aller Nationen und die freie Entfaltung der Königreiche und Länder, werden aber gegen die Dringlichkeitsanträge stimmen. Abg. Graf Dzieduszycki erklärt, die Polen perhorreszieren den Gedanken, daß durch die verfassungsändernde Aktion den Anhängern einer fremden Dynastie in diesem Staate Hilfe geleistet werde. Mit dem Eintreten für die Dringlichkeitsanträge der Abg. Stein und Wolf will der Polenklub nur bekunden, daß er den Moment für gekommen halte, um ernstlich, aber nicht zum Scheine, wie die anderen Autonomisten, an die volle Revision der Verfassung heranzutreten. Redner präzisiert schließlich den Standpunkt der Polen bezüglich des Junktims zwischen der Wahlreform und der Verfassungsreform. — In fortgesetzter Verhandlung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Sonderstellung Galiziens, konstatiert Abg. Wassilko, die Anträge bezwecken die Verhinderung der Wahlreform. Durch die Sonderstellung würden die Polen, Ruthenen, Deutschen, Juden, sogar in der Prov. Bukowina, der despotischen Macht der galizischen Adelsklique geopfert. Der Zweck der Bundesgenossenschaft aller Deutschen mit den Polen in dieser Frage sei offensichtlich gegen die Wahlreform gerichtet. Die Ruthenen werden unter keiner Bedingung sich anderen autonomen Plänen anschließen als denjenigen, welchen der Staat auf die Basis der Autonomie stellen soll, wozu das allgemeine Wahlrecht der einzige verfassungsmäßige Weg sei. Die Ruthenen wollen ein starkes Österreich, ausgestattet mit nationaler Autonomie aller Völker, auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes und eines gewählten Parlamentes. Sie wollen Österreich stark nach innen und nach außen unter der Dynastie der Habsburger.

Graf Stürgkh erklärt, der verfassungstreue Großgrundbesitz werde vorbehaltlich seiner Stellung zum Meritum der Anträge für die Dringlichkeit derselben stimmen. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Zu Generalrednern werden gewählt die Abg. Stranfsky und Schalk. Abg. Stranfsky findet es unbegreiflich, wie die Polen nach all den Beschimpfungen und der Schande, die die Alldeutschen auf sie gehäuft haben, auch nur formell einem Antrage zustimmen können, der weder den polnischen Interessen, noch denen der Slaven überhaupt günstig ist. Ebenso unbegreiflich findet er die Haltung des konservativen Großgrundbesitzes, welcher augenscheinlich die Wahlreform zwar nicht obstruieren, aber sie hinrichten will. Redner erklärt, die Tschechen sind stets mit den größten Opfern für die Autonomie eingetreten und werden dies auch in Zukunft tun. Aber die Plattform hierfür werden sie sich niemals vom Abg. Schönerer geben lassen. Abg. Schalk tritt für die Dringlichkeit ein und appelliert an alle Deutschen, für den Antrag zu stimmen.

Nach tatsächlichen Berichtigungen der Abg. Schraffl und Abrahamowicz und den Schlussworten der Antragsteller Stein und Wolf wird zur Abstimmung geschritten. Ein Antrag des Abg. Wolf auf namentliche Abstimmung über den Antrag Stein wird nicht genügend unterstützt, worauf die Dringlichkeit des Antrages Stein mit 154 gegen 135 Stimmen, also mangels Zweidrittelmajorität, abgelehnt wird. Hierauf wird der Dringlichkeitsantrag Wolf mit 153 gegen 147 Stimmen abgelehnt. (Stürmische Rufe bei den Alldeutschen: „Abzug Gantsch!“) Das Haus zieht die Dringlichkeitsanträge Herold und Genossen und Schönböck und Genossen, betreffend die Revision der Verfassung, in Beratung. In Begründung der Dringlichkeit verweist Abg. Herold auf unser Verhältnis zu Ungarn und die Ausgestaltung des Institutes der Delegationen, auf den Umstand, daß die 1867er Verfassung sich während ihres 40jährigen Bestandes nicht bewährte und daß die Verhältnisse sich seit dem Jahre 1867 in Österreich in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Beziehung wesentlich geändert haben. Red-

ner verlangt, daß bei der Neuordnung der Verhältnisse unter allen Umständen auf die historischen Gebilde der Königreiche und Länder Rücksicht genommen werde. Es werde sich die Notwendigkeit einer Abgrenzung zwischen dem Reichsrat und den Landtagen in der Richtung ergeben, daß die wirtschaftlichen und nationalen Fragen den Landtagen zugewiesen werden. Die Frage der nationalen Autonomie wäre im Wege der Revision der Verfassung in der Weise zu regeln, daß man die Gleichberechtigung der Sprachen und der Nationalitäten gesetzlich ausspricht. Der böhmisch-deutsche Streit könne nicht anders ausgetragen werden, als daß man durch gesetzliche Normen die Gleichheit der beiden Nationalitäten im Wege der Landesgesetzgebung garantiert. Redner begründet eingehend die Forderung, daß eine Verantwortlichkeit der Landesregierungen gegenüber den Landtagen statuiert werde und erörtert sodann die Frage, warum die Jungtschechen zwischen der Wahlreform und der Verfassungsrevision kein Junktim machen. Während die Jungtschechen für beide Forderungen eintreten, sind die Verfasser des Junktims Gegner der Wahlreform. Die Parteiverhältnisse des Hauses sind nun einmal so, daß derjenige, der eine Verbindung zwischen Wahlreform und Verfassungsrevision durch ein Junktim feststellt, beides nicht will. (Zustimmung.) Redner hofft, daß angesichts der gegenwärtigen Stagnation auf allen Gebieten der staatlichen Ordnung die Wahlreform das Schwungrad bilden werde, um die Fragen der Verfassungsreform und der Länderautonomie in Bewegung zu setzen. (Lebhafter Beifall.) Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. — Nächste Sitzung Freitag, den 30. d. M., 11 Uhr vormittags.

Ungarn.

Buda pest, 28. März. Die Mitglieder des aufgelösten leitenden Ausschusses der vereinigten Opposition hielten heute nachmittags eine Sitzung ab, welche Graf Julius Andrássy leitete. Dem ausgegebenen Kommuniqué zufolge wurde in der Sitzung die politische Lage beraten und allen Eventualitäten gegenüber einhellige Beschlüsse gefaßt.

Buda pest, 28. März. Die heute abgehaltene Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalausschusses verhandelte über das Reskript des Ministers des Innern, mit welchem der Beschluß einer früheren Generalversammlung, die Ernennung Rudnachs zum königlichen Kommissär, weil gesetzwidrig, nicht anzuerkennen, annulliert wurde. Die Generalversammlung beschloß einhellig, das Reskript des Ministers nicht zur Kenntnis zu nehmen und den früher gefaßten Beschluß aufrecht zu halten. Ferner hat die Generalversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, gegen die Verfügung des Ministers des Innern, betreffend die Auflösung des Sasklubs, zu protestieren.

Ausbruch des Vesubs.

Neapel, 28. März. Heute nachmittags öffnete sich, nachdem eine merkbare Erschütterung vorausgegangen war, auf einem Abhange des Vesubs in der Entfernung von etwa 100 Metern vom oberen Bahnhofe der Drahtseilbahn ein Spalt, aus dem Lavamassen und dichter Rauch hoch emporgeschleudert wurden. Der Ausbruch hält an. Auch aus dem Krater dringt Lava und Rauch.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Vom 22. bis 26. März. Laufer, Kollmann, Bader, Beamte; Döfsegi, Ruprecht, Göpferl, Kaufleute, Leipzig. — Schulhof, Brotsch, Reisende, Freundenthal — Wammor, Oberstenswinde, Beldes. — Faveto, Krosta, Aste, Trieste. — Eisner, Zwak, Deutsch, Schlesinger, Stern, Ehrenstein, Hoffmann, Brad, Gregoris, Winter, Bauer, Meisner, Ferstl, Schiller, Kary, Bernadiner, Kuhn, Schneider, Engel, Aste. — Hannak, f. f. Oberbauar; Baar, Beamter; Yanger, Privat, Wien. — v. Wurzbach, Privat, Landspreis. — Dolecel, f. u. f. Oberstleutnant, f. Frau, Stein. — Ditrich, Kfm., Adelsberg. — Neubauer, Klauders, Aste, Pilsen. — Kraft, Tempes, Aste, Linz. — Zellner, Mallet, Aste, Brünn. — Ullmann, Privatier, f. Frau, Nezhely (Ungarn). — Demek, Spielwarenfabrikant, Christiania. — Ableitinger, f. u. f. Major; Wohrikel, Juwelier, Graz. — Venkel, f. f. Notar, Bischofsrad. — Popersthy, Kfm., Fiume. — Erker, Privatier, Newyork. — Kunzfelder, Fussel, Reisende, Salzburg. — Hafflerik, Kfm., Budapest. — Seidler, Kfm., Chemnitz.

Grand Hotel Union.

Am 27. März Graf Stürgkh, f. u. f. Oberst, Trieste. — Baron v. Wambolt, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Sommerich, Fabrikant, Kaloniz. — Smainer, Direktor, Armel. — Gasner, Hausbesitzerin, Graz. — Kohn, Kfm., Linz. — Sailer, Kfm., München. — Treven, Kfm., Apling. — Gustin, Kfm., Mödling. — Frece, Kfm., Wiesel. — Rancigaj, Pfarrer, Gollub. — Confal, Privat, f. Frau, Krumlov. — Madar, Kfm., Boglar. — Bloch, Kfm., Prag. — Strzaj, Kaplan, Mitterdorf. — Müller, Stadtrat, Jglau. — Adamel, Willebesitzerin, f. Dienerin, Abbazia. — Rosenbusch, Kfm., Zürich. — Medved, Kfm., Görz. — Laurencij, Pfarrer, Gora. — Vobek, Gemeindevater, f. Familie; Kotter, Beamter; Hyla, Profurist; Siegl, Zangl, Huber, Grünwald, Bazarhely, Hamburger, Sitschegg, Weil, Grünberger, Jastin, Aste, Wien. — Neutirke, Kfm., Paris.

Verstorbene.

Im Spital:

Am 27. März. Marianna Macel, Inwohnerin, 75 J., Arthritis deform. — Maria Satter, Arbeiterin, 39 J., sekundär. Blödsinn.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Witterung, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Rows for 28. and 29. März.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.0°, Normale 6.0°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Advertisement for 'Kauft Schweizer Seide!' featuring 'Schweizer Seide' and 'Schweizer & Co., Luzern O 17'.

Advertisement for 'Eingesendet.' by Otto Seydl, a dental technician, regarding a patent for dental work.

Advertisement for 'Wenn die Knochen kraftvoll schwellen' by Dr. Th. Gungert, a general practitioner in Vienna.

Advertisement for 'Franz Josef-BITTERQUELLE' from Budapest, highlighting its medicinal properties.

Advertisement for 'Die Familien Schwingshaff, Droszy und Zalta' and 'Josef Manta', a family doctor in Laibach.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 28. März 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Verbindungen.', 'Pfundbriefe u.', 'Aktien.', 'Diverse Lose', and 'Banken.'.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien...' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 72. Donnerstag den 29. März 1906.

Präs. 663/6 4/5. Konkursaus-schreibung. Zur Befehung der beim Bezirksgerichte Radmannsdorf erledigten, eventuell bei einem anderen Gerichte freierwerbenden Kanzleibeamten stelle der X. oder XI. Rangsklasse im Oberlandesgerichtsprangenz Graz wird der Bewerbungs termin bis 28. April 1906 an-geschrieben.

stelle in Krain anzunehmen, oder in deren Ermangelung die ärztliche Praxis auf dem flachen Lande in Krain, mit Ausnahme der Landeshauptstadt, auszuüben und die bezüglich Tätigkeit in einem wie im anderen Falle so lange, als er das Stipendium genossen hat, mindestens aber in der Dauer von fünf Jahren, fortzusetzen, widrigen er sich zum Rücktritte des genossenen Stipendiums verpflichtet.

Im Café Europa sind folgende Zeitungen zu vergeben: Neue Freie Presse, Deutsches Volksblatt, Wiener Allgemeine, Wiener Zeitung, Deutsche Zeitung, Reichspost, Südsteirische Stimmen, Politik, Narodni Listy, Narodna Politika, Čas, etc.

Herrenwäsche farbig und weiß engl. u. inländ. Zephir französ. Piqué. Anfertigung nach Maß im eigenen Atelier. Petersdamm Nr. 7. Anton Šarc Laibach, Petersstrasse Nr. 8.

(1306) 3-1 3. 6553/L. N. Rundmachung. Auf Grund der Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 17. März 1906, Z. 8664, wird hiemit ein Staatsstipendium jährlicher fünf-hundertvier (504) Kronen für der slovenischen Sprache kundige Studierende der Medizin aus Krain für die ordnungsmäßige Dauer der medizinischen Fakultätsstudien und eventuell noch für ein weiteres Jahr zur Erwerbung des medizinischen Doktorgrades sowie je nach Umständen auch für die Dauer einer zweijährigen sich hieran unmittelbar anschließenden Spitalspraxis, vom Beginn des II. Semesters des Studienjahres 1906/1906 ab, zur Wiederverleihung aus-geschrieben.

Panorama-Kosmorama in Laibach, Burgplatz 3 (unter der «Narodna kavarna»). Ausgestellt vom 25. bis inkl. 31. März 1906: Südamerika: Argentinien, Buenos Aires.

Tüchtiger Detaillist der Kolonialwarenbranche (Christ) mit Prima-Referenzen, welcher nebst der deutschen auch die kroatische Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht und womöglich kautionsfähig ist, wird per sofort gesucht. (Kautions könnte eventuell entfallen, wenn Referenzen sehr empfehlend). Ausführliche Offerte nebst Zeugnisabschriften und Photographie unter „X. X. 54386“ an die Annoncen-Expedition M. Dukes Nachfolger, Wien, I./I. (1322) 2-1